

Ungehorsam in theologischer Verantwortung

■ PETER PAUL KASPAR

Er heißt José Casanova, 1951 in Spanien geboren, studierte unter anderem in Innsbruck, ist international hochgeschätzter Theologe an der Georgetown-Universität in Washington D.C., zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Religion und Globalisierung sowie Migration und religiöser Pluralismus. Sein bekanntestes Werk „Public Religions in the Modern World“ hat sich zu einem modernen Klassiker auf diesem Gebiet entwickelt und wurde in fünf Sprachen, darunter Arabisch und Indonesisch, übersetzt. Im Sommer erhielt er den „Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen 2012“. Seine Festrede zur Preisverleihung sollte manchen Hierarchen schwer auf die Seele fallen:

Mit Bezug auf den gegenwärtigen innerkirchlichen Reformdiskurs hält er den zivilen kirchlichen Ungehorsam für die angemessene Form theologischer Verantwortung in einer Situation des Auseinanderdriftens von gesellschaftlicher und kirchlicher Moral. Aus soziologischer Sicht zeigen sich für ihn besonders die Bereiche der Sexualmoral und der Geschlechtergerechtigkeit als kirchliche Baustellen für die Zukunft. Wolle die Kirche einem weiteren Auseinanderklaffen der von ihr propagierten Moral und der säkularisierten gesellschaftlichen Moralvorstellungen entgegenreten, so seien diese Bereiche besonders zu beachten.

Geschlechterdiskriminierung

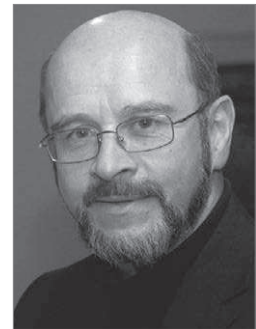
Das Problem der Geschlechtergerechtigkeit und der kirchlichen Sexualmoral stelle sich daher nicht als theologisches Problem dar, sondern vor allem als „fundamentales Problem patriarchaler Geschlechterdiskriminierung innerhalb der männlichen klerikalen Kirche“. Den Verweis auf die Berufung von Männern durch Jesus lässt Casanova nicht

gelten. Vielmehr sei „durch die Kirchengeschichte hindurch der männliche Charakter des Priestertums eine selbstverständliche kulturelle Prämisse“ gewesen; eine theologische Rechtfertigung sei erst in Abwehr der „demokratischen Revolution der Moderne“, die jede Geschlechterdiskriminierung verurteile, nachträglich aufgekomen.

Die Kirche verkenne die im Prinzip des „aggiornamento“ verborgene kritische Kraft: Denn wenn sie die „Zeichen der Zeit“ beachte, betreibe sie keine „unkritische Anpassung an die moderne säkulare liberale Kultur“, sondern versuche vielmehr, eine „kritische, wahrhaft prophetische Beziehung zur säkularen Kultur“ zu pflegen. „Nur eine Kirche, die den Wert des Kerns der modernen Moralentwicklung erkennt und als schicksalhaftes ‚Zeichen der Zeit‘ annimmt, kann eine kritische prophetische Rolle gegenüber unmoralischen und anomischen säkularen Trends spielen.“

Klerikalisierung

In diesem Zusammenhang kam José Casanova in Salzburg auch auf die häufig anzutreffende kirchliche Reaktion auf die Missbrauchskrise in Form einer weiteren „Klerikalisierung“ des Klerus zu sprechen: „Die wachsende Klerikalisierung der Diözesanpriester, die sich zunehmend von den Laien und der Welt zurückziehen, ist ein problematischer Trend in der Kirche von heute.“ Insgesamt gelte: „Wie moderne demokratische Gesellschaften sich das Prinzip des zivilen Ungehorsams zueigen machen müssen, so muss sich auch die katholische Kirche in einer modernen Welt das Prinzip ‚faithful dissent‘ in ihren Reihen aneignen und sich dem internen Pluralismus öffnen.“ ■



Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrte an der Anton Bruckner Universität Linz.